Predigt von Frank R. Edelmann in Eben-Ezer am 27.03.2022

Mit dem Zuspruch der Beichte lässt sich gut in die Predigt starten. Vielen Dank, liebe Birgit Wenzel. Der Zuspruch nimmt auch schon auf, dass es um Trost bzw. Ermutigung geht. Passt gut in diese Zeit, in der die politische Großwetterlage fragen lässt: Wo ist Trost? Manchmal fragen wir uns vielleicht auch: Sind die noch bei Trost? Doch das ist ein anderes Thema.

Der heutige Predigttext setzt die Thematik der letzten Passionssonntage fort. Es geht seit Wochen um das Leiden Jesu vor Karfreitag, und dass Nachfolge auch Leidenszeiten kennt und nicht nur tolle Tage. Uns geht es hier zwar nicht so schlecht wie Christen in manch anderen Ländern. Aber auch wir haben manchmal Momente, wo es nicht eben dolle ist, der einzige Christ in Schule, Campus oder Arbeitsplatz zu sein. Ein Manager in einem weltweit operierenden Konzern klagte mir gegenüber davon. Ich hatte den Eindruck, sein Klagen wurde eindrücklicher je höher er auf der Karriereleiter kam: Es sei enorm schwer, in diesem Job zu überleben, wenn man sich seine christliche Ethik bewahren will. Immer öfter schien diese Ethik im Weg zu sein. Sie war ihm wichtig. Er hielt sie hoch. Aber er zeigt: Es ist auch in Deutschland nicht einfach, als Christ zu leben. Und manchmal, wenn einen dann in so einem Tief der Frust packt, ist die Frage: was tröstet? Wie ermutigt, wie tröstet man?

-> lies 2. *Kor. 1,3-7(=Basisbibel)*

Die Basisbibel übersetzt hier konsequent das Wort, das Luther und Elberfelder Bibel mit Trost und trösten wiedergeben mit Ermutigung bzw. ermutigen. Das zugrundeliegende griechische Wort parakalein gibt das her. Mancher hat schon das Wort Paraklet gehört – Jesus spricht in seiner Abschiedsrede vom Heiligen Geist als dem Parakleten – dem Tröster, der nach ihm kommt. Das Wort ermutigen macht deutlich, was Trost erreichen will. Der Gott allen Trostes wird hier also zum Gott, bei dem wir Ermutigung finden. Und ist das nicht, was wir brauchen? In einer Welt, in der eine Krise die andere ablöst. Die Medien voller negativer Schlagzeilen sind. Katastrophale Zustände. Ratlosigkeit in höchste Regierungskreise hinein und dazu noch die Alltagssorgen. Mancher hat noch etliches andere zusätzlich zu verkraften. Da besuche ich den einen im Krankenhaus mit einer schweren Tumordiagnose. Die andere im Haus der verstorbenen Mutter, um

die Beerdigung vorzubereiten. Der Mann, den die Frau verließ. Drei meiner Hausbesuche in 7 Tagen benennen nur die Spitze eines Eisbergs von Sorgen, Nöten und Problemen. DAHINEIN verkündigen wir einen Gott, bei dem Ermutigung ist. Vergangene Woche hat Superintendent Thomas Seibt hier von Elia erzählt, den Gott nach seinem beruflichen Zusammenbruch mit einer Gottesbegegnung und neuen Aufträgen ermutigte. Das erscheint uns noch logisch und nachvollziehbar. Wie aber kommt nun Paulus darauf, ein Loblied auf das Leiden in christlicher Nachfolge zu singen?

Nun – er singt hier kein Loblied auf das Leiden, sondern lobt Gott in allem Leid, das er erlebt. Im 1. Korintherbrief listet er eine ganze Reihe der Nöte auf, die er erleidet. Das Ganze kam so schlimm, dass er am Leben verzagte und für sich beschloss: nun ist es aus – jetzt kann nur noch der Tod kommen. Es kam aber nicht der Tod, berichtet er, sondern Gott griff ein. Und er lernte dort auf Gott zu vertrauen, weil Gott ein Gott ist, der sogar Tote wieder auferwecken kann. Ein Glaube, der von Karfreitag zu Ostersonntag durchgebrochen ist. Das muss man wissen, wenn man den Text hier liest. Denn die Christen in Korinth hatten ja zuerst den 1. Brief bekommen und gelesen. Die Argumentation setzt Paulus hier fort, wenn er sagt: „Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können wir auch anderen Menschen in ihrer Not Mut machen." – wie gesagt: Wo hier Ermutigung steht, liest man in der Lutherbibel Trost, trösten.

Ich glaube fast wir alle kennen die Erfahrung, die Paulus hier anspricht. Manchmal eher von der umgekehrten Seite. Ermutigung, tröstende Worte von Menschen, die keine Nöte je durchlebt haben, können sich manchmal kalt, leer und kraftlos anhören. Ein Kollege schrieb mir jetzt: Seitdem er selber Panikattacken hatte, könne er andere Menschen besser verstehen, die davon berichten. In der vorigen Gemeinde hatte ich eine Seelsorgemitarbeiterin, die mehrere Seelsorgefortbildungen absolviert hatte und auch seelsorgerlich tätig war. Aber als sie selbst depressiv wurde, veränderte sich ihre Beratung. Sie wurde menschlicher, wärmer. Echter. Das heißt nicht, dass man erst Drogen nehmen muss, um zu helfen, von Drogen wegzugucken. Ich habe auch nicht vor, mich scheiden zu lassen, um Eheberatung bei Trennungen machen zu können. Etwas Empathie hilft da auch.

Was sich vielleicht trotzdem bei Paulus verstörend liest, ist der Zusammenhang von Menge des Leids und Trosts. Aber auch das habe ich bereits erfahren: Je größer die Not, desto größer die Ermutigung. Ich kann daraus kein Gesetz machen. Aber die Erfahrung habe ich in dem einen und anderen Fall schon gemacht: je schlimmer es kam, desto stärker wurden zu Zusagen Gottes, die mich erreichten. Manchmal durch Bibelworte, die in mein Herz fielen. Manchmal durch Menschen, die mich segneten oder mir einfach Gutes taten. Manchmal geschah zeitgleich zum Schweren in einem anderen Bereich Wunderbares. Ohne dass ich da gleich einen direkten Zusammenhang herstelle, habe ich aufs Ganze gesehen den Eindruck, dass Gott da für eine gewisse Balance sorgt. Doch Paulus geht hier einen Schritt weiter. Er spricht hier nicht nur von seinen eigenen Erfahrungen. Er geht davon aus, dass es auch den anderen Christen in Korinth so gehen wird. Und ist sehr zuversichtlich, dass eben nicht nur die Nöte kommen. Die nimmt er als gegeben hin. Er macht daraus kein Problem. Sondern weiß: Das gehört zum Leben. Aber er geht eben auch davon aus, dass es Tröstungen gibt. Ermutigung – und zwar genug. HIER wünschte ich mir manchmal mehr paulinisches Denken unter uns. Wir können alle miteinander gut Bedenken und Sorgen vortragen. Ermutiger höre ich aber nicht im gleichen Maße. Woran liegt das? Sind die Ermutiger tatsächlich weniger oder reden sie leiser als die Bedenkenträger? Sind es zwei verschiedene Menschengruppen oder liegt nicht beides in jedem Menschen? Kommt nicht manchmal Bedenken und Ermutigung im eigenen Herzen gleichermaßen vor und ringt miteinander? Wer mag dann in Deinem Herzen gewinnen: Dein innerer Bedenkenträger oder Dein innerer Ermutiger? Ich weiß jedenfalls schon, was Paulus heute in einen Brief an die Christen der Gemeinde zu Berlin schriebe: Es würde sich nach 1. Kor. 1,3 anhören: Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden. Amen.

- *Unterschiede zwischen Manuskript und Rede kommen vor -*